



**Leseprobe**

**Der**

**kleine**

**GROSSE**

**Valerie Forster**

**Wolf**

Auf seinem weiteren Weg durch den Wald hörte er plötzlich ganz klägliche Laute. Er hielt inne, um festzustellen, aus welcher Richtung sie kamen. Als er sie ausgemacht hatte, folgte er dem Klagen. Ein leichtes Unbehagen quälte ihn, denn es hörte sich so schaurig an. Aber Benjamins Herz befahl ihm, seinen direkten Weg zu verlassen und nachzusehen, ob etwa jemand in Not war.

Plötzlich entdeckte er ein Häschen, das sich in einer Falle verfangen hatte und so verzweifelt wimmerte, dass es Benjamin beinahe das Herz brach. Zunächst war er schockiert, zu was er sich da hatte überreden lassen, aber das Leben hielt eben nicht nur Höhen, sondern auch Tiefen bereit. Ohne das eine konnte man das andere nicht wertschätzen, und nur durch das Erleben von beidem konnte man über sich selbst hinauswachsen.

Ganz vorsichtig, um den Gefangenen nicht zu erschrecken, näherte er sich. Als der Hase den Wolf entdeckte, wurde er augenblicklich still und begann am ganzen Leib zu zittern. Immer heftiger zog er an der Falle, was diese nur noch enger werden ließ. Als ihm alle Bemühungen nichts halfen, flehte der Gefangene den Wolf an:

»Bitte, bitte, tu mir nichts!«

»Wieso sollte ich dir etwas tun? Hab keine Angst, ich werde dir helfen.«

»Aber ... du ... du bist ein Wolf, und Wölfe fressen Hasen, das weiß doch jeder.«  
»Glaubst du nicht, wenn ich dich fressen wollte, hätte ich es schon längst getan?  
Ich heiße übrigens Benjamin, und du?«

»Claudius.«

»Also, Claudius, lass mich dir helfen. Du bist in einer sehr miesen Situation, die würde ich nie ausnutzen, um dir etwas anzutun. Es ist kein fairer Sieg jemanden zu töten, der nicht einmal eine Chance hat, sich zu verteidigen oder wegzulaufen, um sein Leben zu retten. Nur bequeme Feiglinge kämpfen auf diese Art und meucheln hinterrücks.«

»Wölfe sind aber doch blutrünstig und...«, setzte Claudius hinzu.

»Ich weiß, was uns nachgesagt wird«, unterbrach ihn Benjamin. »Vorurteile sind eine schlimme Art und Weise, anderen etwas unterzuschieben, um sich die Mühe zu sparen, selbst genauer hinzusehen und zu erkennen, wie jemand wirklich ist. Viele wollen das auch gar nicht oder verbreiten aus Hass Gerüchte, um einer bestimmten Person oder einer Gattung zu schaden. Dabei überspielen diejenigen nur ihre eigene Unsicherheit, ihre eigene Schwäche im Umgang mit anderen.«

Benjamin sah sich die Falle genauer an und stellte fest, dass es wohl reichen würde, wenn er das dicke Seil durchbiss. Zumindest hoffte er, dass dadurch die Falle aufschnappen würde. So machte er sich daran, das Seil mit seinen kräftigen Zähnen zu zerbeißen. Es war nicht einfach und kostete ihn einige Mühe, aber letzten Endes gelang es ihm doch. Der Hase brachte sofort einen gewissen Abstand zwischen sich und seinen Befreier, denn so ganz traute er ihm immer noch nicht. Erst als sich Benjamin unterwürfig auf den Boden legte und sagte, »du bist nun frei und kannst gehen, wohin du willst!«, beruhigte sich Claudius langsam und bedankte sich höflich für seine Befreiung.

Der Abend war nun schon vorangeschritten, bald würde die Sonne untergehen. Der Sturm hatte sich gelegt und sämtliche Wolken vertrieben.

»Du hast mich gerettet«, sagte Claudius, »und mir gezeigt, dass nicht immer alles so schlecht ist, wie ich einst glaubte. Du hast mich gelehrt, die guten Dinge in den Lebewesen zu suchen und nur den eigenen Erfahrungen Glauben zu schenken. Es ist zu einfach und falsch, immer nur auf andere zu hören, zumindest solange man nicht weiß, woher sie ihre Einstellung haben. Du hast eine gute Seele. So bist du mir zum Freund geworden, und für meine Rettung schulde ich dir etwas. Folge mir! Ich bin mir sicher, es wird dir gefallen.«